Für unsere Frauen

Kurz oder lang?

Das ist die Frage, die im Augenblick die Frauenwelt beschäftigt. Kurz oder lang? Welches von beiden soll man für seine Kleider wählen? Die Mode schreibt lang vor — aber die Frauen haben sich in den letzten Jahren so wohl in ihren kurzen Röcken gefühlt, daß ihnen die Umstellung auf „lang" wirklich schwerfällt. Aber es heißt: sich entscheiden! Frau Mode ist eine Tyrannin, und selbst ihre ärmste Tochter fühlt sich in ihrem Banne.

Mode... Mode ist ein so hohlklingendes, geheimnisvolles Wort. Mode ist eine Vorstellung ins Ungewisse hinein. Mode ist alles und nichts — man kann sie nicht fassen.

Und genau so kommt sie zustande! Sie ist da und man weiß nicht wie. Hatten Sie etwa ein Bedürfnis nach dem langen Rock? Haben Sie ihn von den Modekönigen in Paris gefordert? Kamen Sie sich „unweiblich" vor in Ihren kurzen Röcken — denn gerade das will Ihnen die Boulevardpresse im Augenblick weismachen? Sie überschlägt sich förmlich vor der neuen und neuesten Mode, schneidet ihr Komplimente, macht ihr Liebeserklärungen, und alles nach dem Goethe-Vers „Die Gegenwart ist eine mächtige Göttin!" Anscheinend hat sie vergessen, daß sie auch die kurze Mode mit solch einem Freudentaumel begrüßt hat. Lassen wir ihr das Vergnügen!

Schlimm ist nur, daß sich schon leise Anzeichen dafür bemerkbar machen, daß auch die Frauen und Mädchen des Proletariats auf diese Modenarrheiten hereinfallen! Alles — unser ganzes Leben, unser Lebenszuschnitt, unsere ganz anderen Bewegungsgesetze und vor allen Dingen unsere Arbeit und unsere Finanzen stehen auf seiten des kurzen Rocks. Gewiß war auch der kurze Rock einmal „Mode" — aber, er war keine Modenarrheit". Er paßte in die Welt, paßte zu uns — wir forderten ihn! Er war keine Laune der Mode, sondern er war ein Zeichen, ein Ausdruck unseres Lebensgefühls.

Wir sind auf dem Wege zu unserer eigenen Freiheit. Wir erobern täglich ein Stück mehr davon; sowohl im Beruf als im öffentlichen Leben, in dem Verhältnis zwischen Mann und Frau, in der Ehe, in der Kindererziehung. Unser Kleid und unsere Haartracht zeigen diesen Befreiungsprozeß auch äußerlich. Ueberflüssiges, Schleppendes und Aufhaltendes wollen wir ablegen.

Und nun die neue „Mode"!! Wollen wir den Weg zurückgehen? Ist sie ein Zeichen für geistigen Stillstand? Soll sie dokumentieren, daß wir doch die Knechtsseele haben, das Spatzengehirn, die man uns bis auf den heutigen Tag anhängte? Daß wir um ein paar schöne Lappen, um die Eitelkeit „modern" zu sein und um ein paar schöne Phrasen und Floskeln der Männer wieder in die alte Finsternis zurückfallen wollen? Für die proletarische Frau — und dazu gehört jede, die arbeitet oder die durch die Arbeit eines Mannes lebt, der durch seine Arbeitskraft, sei es körperlich oder geistig, Geld verdienen muß — bedeutet die neue Mode eine Verschlechterung ohnegleichen. Wenn die neuen Kleider gut aussehen sollen, dann erfordern sie kostbare Stoffe, elegante und beste Verarbeitung, kultiviertesten Geschmack und selbstverständlich einen großen Geldbeutel. Der Stoffverbrauch ist bei ihnen erheblich größer — alle Modelle sind unerhört weit und lang. Um der Länge und Weite willen müßten wir die Qualität der Stoffe herabziehen und statt eines „modernen" Kleides hätten wir ein höchst pauvres. Man sähe uns nicht nur unsere Armut von weitem an, sondern auch unser lächerliches Beginnen; mehr erscheinen zu wollen als wir sind. In der Nachahmung der oberen Zehntausend müßten wir immer im Hintertreffen bleiben.

Und dabei haben wir es gar nicht nötig! In der Jugend des Proletariats steckt soviel Anmut und Schönheit; auch die älteren Generationen wissen sich heute jünger zu erhalten als sie es früher waren — wir brauchen durchaus nicht nachzuahmen, wir brauchen uns nicht mit dem schäbigen Abglanz bürgerlicher Eleganz zu kleiden; wir sind auch ohne sie in einem viel höheren Sinne lebensberechtigt. Paßt denn das lange Kleid in die Fabriksäle, in die Büros, in die Verkaufsräume? Paßt es auf den Sportplatz, in die zu erwandernde Natur? Nein, es paßt nur in mondäne Salons, in Teestuben und Kaffeeklatsches, in Gesellschaftsräume, elegante öffentliche Lokale und schließlich in Theater — dahin, wo nicht gelebt und gearbeitet und geliebt, sondern geflirtet, gespielt und genießerisch getändelt wird. Das kurze Kleid paßt zu uns und zu dem Leben unseres proletarischen Daseins. Zu ihm sehen wir gut aus, weil wir uns mit wenig Geld geschmackvoll kleiden können. Da wir wenig Stoff zu ihm gebrauchen, können wir bessere Qualitäten kaufen. Künstler und Männer, verliebte und nüchterne, Aerzte und Hygieniker haben uns den Hof gemacht zur Revolution unserer Kleidung. Wir finden selbst, daß wir uns alle verjüngt haben. Bitte, schauen Sie einmal Ihre alten Photos an! Sie brauchen nur fünf Jahr zurückgreifen! Finden Sie nicht, daß Sie Ihre eigene Großmutter sein könnten? Und die bedeutendsten Aerzte bestätigen uns, daß wir nicht nur jünger, sondern auch gesünder geworden sind. Hören Sie einmal eine Stelle aus dem Buche eines Arztes:

„... wo die Hygiene anfängt, hört das Vergnügen auf, sagt ein französisches Wort. Bei der heutigen Frauenmode fängt mit der Hygiene erst das Vergnügen an. Jahrzehntelang haben die Aerzte gegen das Mieder gepredigt, geschrieben, geflucht; der Mode war das ganz egal. Bis eines Tages die Mode Lust bekam, das Korsett abzulegen. Weg war es und mit ihm eine richtige „Modekrankheit", die Bleichsucht. Die Bleichsucht, die zur Zeit unserer Mütter zum jungen Mädchen gehörte wie der Schnurrbart zum jungen Mann — sie kommt nicht mehr vor. Die Aerzte triumphierten: Hatten sie es nicht immer gesagt? Und die Mode, einmal im Zuge, fand Gefallen an der Hygiene, fing an, nicht nur Schädliches zu beseitigen, nein, jetzt fördert sie sogar die Gesundheit. Sie gab Hautfreiheit. Und zwar so zweckentsprechend, daß ein Kongreß von Naturforschern und Aerzten es nicht besser hätte machen können."

Zeigen wir der modischen Welt, daß wir mit unserer Vernunft und unseren eigenen Schönheitsgesetzen im Bunde sind!

Trude Wiechert.

Die Milch

Für die **Säuglingsernährung** kommen im allgemeinen außer der Frauenmilch Kuh- und Ziegenmilch in Betracht. Die chemische Untersuchung hat erhebliche Verschiedenheiten in der Zusammensetzung dieser Milcharten aufgedeckt. Das geht aus der folgenden Tabelle hervor:

	Frauenmilch	Kuhmilch	Ziegenmilch
Wasser	87,6	87,8	86,3
Gesamteiweiß	1,5	3,5	3,7
Kasein	0,8	3,0	2,8
Milchzucker	6,8	4,4	4,3
Fett	4,0	3,4	4,0
Phosphorsäure	0,05	0,23	0,28
Eisenoxyd	0,0005	0,001	0,008
Kalziumoxyd	0,03	0,18	0,2
Asche	0,2	0,7	0,8

Man erkennt aus der Tabelle, daß in der Kuh- und Ziegenmilch mehr Eiweiß enthalten ist als in der Frauenmilch, namentlich auch mehr von dem „ungelösten" Eiweiß, dem Kasein; sein Einfluß spielt neuerdings in den Untersuchungen über die Milchverschiedenheit eine Rolle. Milchzucker ist dagegen mehr in der Frauenmilch enthalten, während im Fettgehalt kein bedeutender Unterschied besteht.

Aus diesen Befunden ist schon ohne weiteres verständlich, warum Tiermilch bei der Säuglingsnahrung nicht ohne weiteres gegeben, sondern erst einer Vorbehandlung unterzogen wird. Die Verdünnung mit Wasser, Haferschleim usw. dient zur Erniedrigung des Eiweißgehaltes, der Zusatz von Zucker zur Angleichung an den Zuckergehalt der Frauenmilch. Man strebt eben danach, dem Säuglingsmagen und dem Säuglingsdarm möglichst ähnliche Verhältnisse darzubieten, wie sie ihm in der Muttermilch zur Verfügung stehen.

Es ist von Interesse, wie auch andere, weniger benutzte Milcharten zusammengesetzt sind. Die Milch beim weiblichen Esel ist (im Vergleich zur Kuhmilch) wasserhaltiger, ärmer an Eiweiß und Fett, reicher an Milchzucker, beim Pferd ähnlich wie beim Esel, ebenso beim Maultier. Der Nährwert der drei Arten ist dementsprechend geringer. Schafmilch ist wesentlich fettreicher, noch mehr die Milch des Büffels, des Renntiers und des Elefanten. Der kalorische Ernährungswert hängt im wesentlichen vom Fettgehalt der Milch ab.

Daß im übrigen die Zusammensetzung der Milch auch bei den einzelnen Tierarten stark schwankt und auch die Nährwerte dementsprechend verschieden sind, geht aus den Erfahrungen bei dem eigentlichen Milchhaustier, der Kuh, hervor. Man braucht ja nur daran zu denken, daß etwa Ansbacher Rassen im Jahresdurchschnitt kaum 1300 Liter Milch geben, während der Jahresdurchschnitt von Holländer-Rassen 2900 Liter ist, also weit mehr als das Doppelte. So versteht man auch, daß etwa der Fettgehalt der Kuhmilch sich zwischen 1,5 und 6,5 Prozent bewegen kann, daß der Eiweißgehalt zwischen 2,1 und 6,3 Prozent, der Milchzuckergehalt zwischen 3,7 und 4,7 Prozent bei der Kuh sich bewegen kann. Diese Unterschiede finden sich nicht nur zwischen den einzelnen Kuhrassen und -arten, sondern auch zwischen den einzelnen Kuhindividuen der gleichen Art. Die Ernährungsart spielt eine große Rolle, und nicht minder sind die allgemeinen klimatischen Verhältnisse von Bedeutung. Milch ist also gewiß nicht gleich Milch, große Unterschiede in ihrem Nährwert bedürfen vielmehr der Beachtung in allen Fällen, bei denen eine Beurteilung des Nähreinflusses der Milch in Betracht kommt.

W. S.

Hautpflege

Die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Hautpflege erfaßt in unserem Zeitalter des Sports und der Körperkultur immer weitere Kreise. Trotz allem wird immer noch zuwenig Hautpflege getrieben, denn die menschliche Haut als der Teil des Körpers, der am innigsten mit der Außenwelt in Berührung kommt, besitzt eine biologische Bedeutung, deren Tragweite gar nicht abzuschätzen ist. Je größer die Masse eines Organs ist, als desto bedeutsamer müssen wir seine Funktionen für den Gesamtorganismus ansehen. So ist zum Beispiel die Leber die größte Drüse unseres Körpers und zugleich unsere wichtigste Entgiftungsdrüse, ein Organ von über drei Pfund Gewicht.

Noch erstaunlicher jedoch sind die Zahlen, die uns die Haut des Menschen liefert. Sie macht beim erwachsenen Menschen etwa 18 Prozent des Gesamtgewichts des Körpers aus, während die Leber nur 0,8 Prozent des Gesamtgewichts einnimmt. Die Haut eines erwachsenen Menschen von 75 Kilogramm wiegt nicht weniger als 10 Kilogramm. Die Haut hat mannigfache lebenswichtige Funktionen zu erfüllen: an ihr reguliert sich der Wärmehaushalt des Körpers; sie dient als Ausscheidungsorgan für zahlreiche Stoffe, deren Verbleiben im Körper höchst schädlich wirken würde, und schließlich arbeitet sie, um nur noch eine Aufgabe zu nennen, als Aufnahmeorgan für die zahlreichen unsichtbaren Strahlungen, die auf uns einwirken. Schon allein das Gefühl der Frische, das jeden nach einem Bade überkommt, sollte uns die Bedeutung der Haut für den ungestörten Ablauf der Funktionen unseres Organismus klarmachen. Hautpflege ist nicht nur ein Erfordernis der elementarsten Reinlichkeit, sondern wirkt auch auf die tieferen Organe. Eine systematische Hautpflege ist in der Tat imstande, Krankheiten zu verhüten, die sonst durch Zurückhaltung gewisser schädlicher Stoffe im Körper entstehen können.

Kurt Bising.

Humor und Satire

Am besten geeignet. Lulu betritt ein Warenhaus.

„Ich möchte gern einen Fächer."

„Bitte sehr, gnädige Frau. In welcher Art darf er sein?"

„Er soll zu meinem Gesicht passen."

„O, da hätten wir ein paar sehr hübsche handgemalte Sachen..."

Die Haarkur. Den berühmten Arzt Lassar konsultierte ein Patient seines Haarschwundes wegen. Lassar schrieb ihm ein Rezept und sagte: „Behandeln Sie mit diesem Mittel Ihre Kopfnerven und sprechen Sie von Zeit zu Zeit bei mir vor." — „Ach, Herr Doktor", sagte der Mann, „das wird sich aber schlecht machen lassen. Ich wohne nicht in Berlin und kann meiner Haare wegen unmöglich so oft herkommen." — „Nun, dann schicken Sie mir wöchentlich eine Probe Ihrer Haare, ich werde sie genau untersuchen und Ihnen den Befund regelmäßig schriftlich mitteilen." Der Patient wandte das Mittel fleißig an und schickte vorschriftsmäßig die Haarproben nach Berlin. Lassar war mit dem Erfolg wenig zufrieden und forderte Verlängerung der Kur. Da erhielt er eines Tages von seinem geduldigen Patienten folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Doktor! Einliegend wieder einige Haare. Leider kann ich aber die Behandlung nicht mehr fortsetzen, denn es waren meine letzten."

Türkische Frauen demonstrieren. Seit sechs Jahren kämpfen die türkischen Frauen mit immer größeren Erfolgen für ihre Gleichberechtigung. Erst jetzt erlangten sie wieder einen wichtigen Erfolg. Das Parlament in Angora gewährte ihnen das Gemeindewahlrecht. Aus diesem Anlaß veranstaltete die türkische Frauenliga in Konstantinopel eine große Kundgebung, an der viele Tausende von Türkinnen teilnahmen. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus der Masse der Demonstrierenden. Der Schleier ist vollständig verschwunden, und die meisten Frauen tragen moderne Hüte, während man nur noch wenige mit den altmodischen Kopftüchern sieht.

Was sagt die Jugend zur sexuellen Aufklärung?

Wir sprechen heute sehr viel von der Notwendigkeit einer sexuellen Aufklärung der Jugend, und es geschieht auch mancherlei auf diesem Gebiete der sexuell-hygienischen Belehrung. Doch mit welchem Erfolg? Welche Wirkung übt solche sexuelle Aufklärung auf die Jugend aus? Was sagt die Jugend selber zu solcher sexuellen Aufklärungsarbeit? Wie ist der Eindruck, den diese Aufklärung auf die Jugend macht?

Einen sehr interessanten Einblick in das Seelenleben der Jugendlichen, die in dieser Weise sexuelle Aufklärung erfahren haben, finden wir in einer Arbeit der Schulärztin Dr. R. Neresheimer in der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Es handelt sich um die sexual-hygienische Belehrung von weiblicher Fortbildungsschuljugend, also um die Belehrung von etwa 15- bis 17jährigen Mädchen, die in Gruppen von 200 bis 300 in dieses Gebiet eingeführt worden sind.

Alle Fragen, die mit diesem Problem im Zusammenhang stehen, wurden erörtert: Befruchtung, Mutterschaft, Schwangerschaft, Entbindung, Menstruation, Gefahren der Entwicklungsjahre, Familienleben und Aufzucht der Kinder, Geschlechtskrankheiten und Vererbung, Alkohol, und das alles erläutert durch Lichtbilder.

Die Wirkung? — „Die Mädchen verfolgen", so heißt es da in der Arbeit der Schulärztin, „den etwa fünfviertelstündigen Vortrag mit atemloser Spannung und verlassen den Saal still und sichtlich in großer seelischer Bewegung."

Aber auch über den Eindruck, den diese Aufklärung im einzelnen gemacht hat, erfahren wir wertvolle Angaben. Durch die Mitwirkung der Lehrerschaft wurde über diese Aufklärung in Aufsätzen geschrieben, und zwar anonym, damit jedes Mädchen ungehemmt sich entfalten konnte. Gewertet wurden aber nachher nur die Arbeiten, die bei weiblichen Lehrkräften angefertigt worden sind, da man bei männlichen Lehrkräften eine gewisse Befangenheit vermutete. So konnte man zu einem ziemlich reinen Ergebnis gelangen.

Zunächst war ersichtlich, daß die Mädchen, gleich welchen Beruf sie hatten, den Vortrag im allgemeinen verstanden hatten. Nur ein Teil hatte wenig verstanden oder nichts. Dagegen brachte der fünfte bis zehnte Teil aller Mädchen den Wunsch zum Ausdruck, noch mehr zu erfahren, da der Vortrag anscheinend überaus anregend und belehrend gewirkt hatte.

Hatten die Mädchen vorher wenig oder gar nichts vom Sexuellen gewußt? Der vierte bis fünfte Teil der Mädchen behauptet es, aber diese Angaben scheinen uns doch recht zweifelhaft für Mädchen, die bereits im Berufsleben stehen. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen von seiten der Schulärztin und der Lehrerschaft scheint eine gewisse Befangenheit doch vorhanden gewesen zu sein. So fremd ist den Menschen eben dieses Natürliche, das bei Sexuelle eigentlich ist.

Und woher hatten die anderen ihre Aufklärung bis dahin bekommen? Etwa von der Mutter? Unter 100 Kindern waren glücklich 3—5, die von der Mutter in dieser Weise aufgeklärt worden sind. Am größten ist der Teil der jungen Mädchen, der zufällig hier und da mal etwas vom Sexuellen erfahren hat. Und einige waren vorhanden, die erklärten, den Vortrag zu spät gehört zu haben. Was mag nicht hinter solchen Worten stecken? Und doch finden wir unter 100 Kindern nur 3—5, deren Mütter die Notwendigkeit einer sexuellen Aufklärung erkannten, obwohl es mit der sexuellen Aufklärungsarbeit durch die Schule heute noch so kümmerlich bestellt ist.

Recht interessant sind auch die einzelnen Ausführungen der Mädchen über den Vortrag. Zum Teil gute, sachliche Arbeit. Zum Teil sogar eigene, selbständige Gedanken:

„Viele Eltern werden erst nach solchem Vortrage einige Winke für das Leben geben."

„Unser Existenzkampf ist so schwer und der Konkurrenzkampf mit dem Manne fordert so viel Kräfte, daß wir nicht unsere Energien in vergänglichem Flirt und albernen Sentimentalitäten zersplittern dürfen."

„Ich war sehr erstaunt, als ich das Thema hörte, denn ich dachte mir immer, es wäre Sache meiner Mutter, mich aufzuklären. Diese aber sprach noch nie ein Wort."

„Ich glaube, daß meine Mutter es mir nicht so gut hätte sagen können und so genau. — Nun weiß ich wenigstens, was sie in meinem Geschäft immer sprechen."

„Warum wurde uns das nicht schon in der achten Volksschulklasse gesagt?"

Nach all diesem scheint die sexuelle Aufklärung eine unbedingte Notwendigkeit der Schule zu sein. Es besteht aber, wie Schulärztin Dr. Neresheimer schreibt, gerade in den Entwicklungsjahren mit seiner starken sexuellen Spannung ein großes Bedürfnis nach einer ruhigen, sachlichen und [illegible] gemäßen Darstellung dieser besonders für die Frau so wichtigen Probleme.

Verantwortlich: [illegible] Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19300424/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG